



Modelle und ihre Mängel

Die Debatte über geldpolitische Belange, insbesondere über die ausserordentlich tiefen, in bestimmten Währungen negativen Zinsen, wird von zwei Denkschulen beherrscht. Auf der einen Seite verlangen die Neo-Keynesianer „more of the same“ (Krugman), das heisst eine Fortsetzung der mit unkonventionellen Mitteln wie Quantitative Easing (QE) durch die Notenbanken instrumentalisierten Geldpolitik. Dies, um der „säkularen Stagnation“ ein Ende zu setzen. Die andere, eher neoklassisch bis monetaristisch argumentierende Seite warnt eindringlich vor drohenden Inflationsgefahren und anderen langfristigen volkswirtschaftlichen Schäden infolge zu hoher Versorgung des Systems mit Liquidität, und empfiehlt eine möglichst rasche Rückkehr zur geldpolitischen Normalität. Beide Standpunkte, der akkommodative und restriktive, leiden am selben Mangel: Die von ihnen stipulierten Wirkungen treten nicht ein. So erscheinen auf der einen Seite die Wachstumszahlen auch nach vielen Jahren tiefster Zinsen und aggressiven Kaufprogrammen am Obligationenmarkt unverändert schwach, und auf der anderen Seite will und will der angedrohte Anstieg der Inflation nicht eintreten. Was resultiert, ist ein Patt von Ansichten und Modellen und eine um sich greifende Ratlosigkeit.

Den zyklisch ausgerichteten Modellen der Weltwirtschaft sollte ein alternativer, strukturell basierter Denkansatz gegenübergestellt werden. Es können drei entscheidende Strukturbrüche identifiziert werden, welche die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen so grundlegend verändern, dass zyklische Modelle problematische Resultate erzeugen. Da zu diesen nicht zuletzt die von den Notenbanken gepflegte Tiefstzinspolitik gehört, kommt der Kritik in der gegenwärtigen Debatte entsprechende Aktualität zu. Der erste der genannten Strukturbrüche betrifft die dramatische Reduktion, ja Elimination von Informations- und Transaktionskosten durch neue, auf modernster Datentechnologie beruhenden Geschäftsmodellen. Die Implikationen dieses Jahrhundertsshocks auf die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge und Aggregate sind noch überhaupt nicht berücksichtigt und verarbeitet. Aber Begriffe wie „säkulare Stagnation“ oder „Deflationsgefahr“ wirken deplatziert, wenn dank deutlich tieferer Kosten mengenmässig deutlich mehr konsumiert wird. Der zweite analytisch hergeleitete Strukturbruch beschreibt die Verwischung der Produktionsfunktion zwischen Anbieter und Konsument.

Letzterer ist zum mitproduzierenden Teilnehmer in einer sich völlig neuformierenden Volkswirtschaft geworden, und dank dem Einsatz von effizienzsteigernden Applikationen wird dieser Konsument erst noch enorm produktiv. Von „schleppendem Produktivitätswachstum“ der Weltwirtschaft, wie es die traditionelle Makroökonomie nennt, kann deshalb keine Rede sein. Schliesslich drittens ergibt sich eine deutliche Erweiterung des Kapitalstocks, weil durch moderne Technologien vorhandenes Real- und Humankapital deutlich effizienter genutzt werden kann. Als empirische Beispiele können Airbnb und Uber angeführt werden, die zu den weltweit wichtigsten Anbietern in ihrer Branche geworden sind, ohne auch nur ein einziges Hotelgebäude oder auch nur ein einziges Auto dazuzukaufen.

Die so fundamental andersartige und anhand traditioneller Aggregate (wie den BIP-Zahlen oder der Inflationsrate) schwer ablesbare Wirklichkeit führt zu Fehlschlüssen in der ökonomischen Lagebeurteilung, namentlich durch die Notenbanken. Die vorherrschende Sichtweise des „zu tiefen“ Wachstums und „zu tiefer“ Inflation und die daraus abgeleitete Konsequenz der Fortsetzung der wenig erfolgreichen Tiefstzinspolitik ist somit nicht zu rechtfertigen. Erwähnenswert sind die gefährlich werdenden Nebenwirkungen dieser Politik, die letztlich das Bankensystem unterhöhlt, die Vorsorgesysteme aushebelt und zu allgemeiner Verunsicherung führt.

Weitestgehend ausgeschlossen von den gängigen Modellen ist ausserdem der Wert von Daten, die wir im Tausch preisgeben. Sind aggregierte Daten zu einer Art Währung geworden? Wie werthaltig sind sie wirklich? Welche Form werden Wirtschaft und Gesellschaft annehmen, wenn einmal fast sämtliche Daten dank künstlicher Intelligenz so hocheffizient verarbeitet werden können, dass sozusagen alle künftigen Entwicklungen vorweggenommen werden können? Die Konsequenzen von verringerten Informations- und Transaktionskosten sind noch nicht zu Ende gedacht.